

Theologische Bibliothek

---

Michael Wolter

Jesus von  
Nazaret

V&R

Michael Wolter: Jesus von Nazaret



© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783788734060 — ISBN E-Book: 9783788734077

Theologische Bibliothek

Herausgegeben von  
Christoph Auffarth / Irene Dingel /  
Bernd Janowski / Friedrich Schweitzer /  
Christoph Schwöbel und Michael Wolter

Band VI  
Michael Wolter  
Jesus von Nazaret

Michael Wolter

# Jesus von Nazaret

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als  
den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage |**  
**[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2567-9481

ISBN 978-3-7887-3407-7

## Vorwort

Es gibt nur wenige Menschen, die mit ihrem Auftreten und ihrem Geschick eine so nachhaltige Wirkung erfahren haben wie Jesus von Nazaret. Ihren Ursprung hat diese mittlerweile über einen Zeitraum von fast 2000 Jahren reichende Wirkungsgeschichte bei dem theologischen Anspruch genommen, den Jesus seinen Worten und Taten zuschrieb, und ohne diesen Anspruch kann man den Zusammenhang zwischen dem Auftreten Jesu und dem Entstehen seiner Nachwirkung auch nicht verstehen. In einer Reihe mit dem Titel „Theologische Bibliothek“ darf darum ein Buch über den historischen Jesus nicht fehlen. Dementsprechend habe ich mich darum bemüht, im Wege einer kritischen Lektüre der einschlägigen Quellen ein plausibles Bild des Programms zu entwerfen, mit dem dieser jüdische Wanderprediger aus Galiläa unter den Menschen seiner Zeit aufgetreten ist.

Ein dreifaches „Dankeschön!“ begleitet die Veröffentlichung dieses Buches: Ich danke meinem Kollegen Christoph Auffarth aus dem Herausgeberkreis der „Theologischen Bibliothek“ für seine engagierte Lektüre des Manuskripts und die große Zahl der hilfreichen Hinweise, die ich für die Publikation berücksichtigen konnte. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Bonner „Jesusübung“, die das entstehende Manuskript gelesen und mit mir diskutiert haben. Ihre Verbesserungsvorschläge habe ich gerne aufgegriffen. Und ich danke Dr. Elisabeth Hernitscheck, Miriam Espenhain und Renate Rehkopf vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die sachkundige und freundliche Begleitung des Buches auf dem Weg der Drucklegung. Wer im Alter von beinahe 70 Jahren ein Jesusbuch schreibt, fängt natürlich nicht bei Null an, sondern

Vorwort

hat schon vorher über seinen Gegenstand gearbeitet. Das vorliegende Buch enthält darum Kapitel und Abschnitte, über deren Themen ich bereits in der Vergangenheit Untersuchungen veröffentlicht habe. Keine von ihnen hat aber unverändert Eingang in das vorliegende Buch gefunden. Es handelt sich um die folgenden Titel:

- „Was heisset nu Gottes reich?“, ZNW 86 (1995) 5–19 (s. auch M. Wolter, *Theologie und Ethos im frühen Christentum*, Tübingen 2009 = 2017, 9–30).
- Interaktive Erzählungen. Wie aus Geschichten Gleichnisse werden, und was Jesu Gleichnisse mit ihren Hörern machen, *Glaube und Lernen* 13 (1998) 120–134 (s. auch Wolter, *Theologie und Ethos*, 64–81).
- „Gericht“ und „Heil“ bei Jesus von Nazareth und Johannes dem Täufer, in: J. Schröter/R. Brucker (Hg.), *Der historische Jesus*, Berlin/New York 2002, 355–392 (s. auch Wolter, *Theologie und Ethos*, 31–63).
- Jesus as a Teller of Parables: On Jesus' Self-Interpretation in His Parables, in: J. H. Charlesworth/P. Pokorný (Hg.), *Jesus Research*, Grand Rapids/Cambridge 2009, 123–139.
- Was macht die historische Frage nach Jesus von Nazaret zu einer theologischen Frage?, in: *Erinnerung an Jesus*. FS Rudolf Hoppe, Göttingen 2011, 17–33.
- Which Jesus is the real Jesus?, in: J. G. van der Watt (Hg.), *The Quest for the Real Jesus*, Leiden 2013, 1–17.
- Die „Wunder“ in der neutestamentlichen Jesusüberlieferung, in: E. Gräß-Schmidt/R. Preul (Hg.), *Wunder*, Leipzig 2016, 31–58.
- Warum wurde Jesus gekreuzigt?, in: *Korrespondenzblatt*, herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern 133/4 (2018) 73–79.

Meckenheim, am 10. Juni 2019

Michael Wolter

## Allgemeine Hinweise

Hebräische und griechische Wörter werden in Umschrift wiedergegeben. Die beim Lesen zu betonenden Silben sind mit Betonungszeichen (´) versehen.

Für den hebräischen Namen Gottes verwende ich das konsonantische Tetragramm JHWH.

Auf einen Text aus dem Spruchevangelium (zu ihm s. u. S. 37f) verweise ich, indem ich diejenigen Texte des Lukasevangeliums und des Matthäusevangeliums nenne, aus denen er jeweils erschlossen wird (z. B. „Lk 4,1–13 und Mt 4,1–11“ für die Erzählung von der Versuchung Jesu). Die Kapitel- und Verszählung folgt jeweils dem Lukasevangelium.

Die Texte aus Qumran werden so zitiert, dass zunächst die Nummer der Höhle genannt wird, in der der erwähnte Text gefunden wurde (also 1Q bis 11Q), und dann entweder die laufende Textnummer (z. B. 4Q521) oder ein gebräuchliches Buchstabensigel (z. B. 1QGen Apocr, 1QH oder 1QM). Weitere Informationen finden sich bei Maier, Qumran-Essener, Bd. I, S. V–VII.

Auf jüdische und christliche Schriften außerhalb der Bibel wird mit den folgenden Abkürzungen verwiesen:

1–4Makk	1. bis 4. Makkabäerbuch
5Esra	5. Esrabuch
Ant.	(Flavius Josephus) Antiquitates Judaicae („Jüdische Altertümer“)
AssMos	Assumptio Mosis („Himmelfahrt des Mose“)
äthHen	Äthiopisches Henochbuch
Bar	Baruchbuch
bAZ	Traktat Aboda Zara („Götzendienst“) aus dem Babylonischen Talmud
Bell.	(Flavius Josephus) Bellum Judaicum („Jüdischer Krieg“)
bSanh	Traktat Sanhedrin („Gerichtshof“) aus dem Babylonischen Talmud



Allgemeine Hinweise

bSchab	Traktat Schabbat („Sabbat“) aus dem Babylonischen Talmud
CD	Cairo Document (Damaskusschrift)
Decal.	(Philo v. Alexandrien) De decalogo („Über den Dekalog“)
EvMaria	Mariaevangelium
EvPhil	Philippusevangelium
EvThom	Thomasevangelium
GenR	Midrasch Genesis Rabba
hebrHen	Hebräisches Henochbuch
Jdt	Judithbuch
JosAs	Die Erzählung von Joseph und Aseneth
Jub	Jubiläenbuch
LevR	Midrasch Leviticus Rabba
Lib. Ant.	(Pseudo-Philo) Liber Antiquitatum Biblicarum („Buch der biblischen Altertümer“)
LXX	Septuaginta
mAvot	Traktat Avot („[Sprüche der] Väter“) aus der Mischna
mBerak	Traktat Berakot („Segenssprüche“) aus der Mischna
Mut. Nom.	(Philo v. Alexandrien) De mutatione nominum („Über die Änderung der Namen“)
NHC	Nag Hammadi Codex
PsSal	Psalmen Salomos
SibOr	Sibyllinische Orakel
Sir	Sirachbuch
slawHen	Slawisches Henochbuch
Spec. Leg.	(Philo v. Alexandrien) De specialibus legibus („Über die einzelnen Gesetze“)
syrBar	Syrische Baruchapokalypse
TestAbr	Testament Abrahams
TestAss	Testament Assers
TestDan	Testament Dans
TestGad	Testament Gads
TestHiob	Testament Hiobs
TestIsaak	Testament Isaaks
TestJos	Testament Josefs
TestLevi	Testament Levis
TestSal	Testament Salomos
Tg	Targum
Theod.	Theodotion
Tob	Tobitbuch

# Inhalt

Vorwort .....	5
Allgemeine Hinweise .....	7
I. Jesus von Nazaret im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube .....	15
1. Die Frage nach Jesus von Nazaret als historisches und theologisches Problem ...	15
2. Es gibt nur Jesus-Bilder .....	21
II. Quellen .....	35
1. Die Paulusbriefe .....	36
2. Die synoptischen Evangelien .....	37
3. Das Johannesevangelium .....	40
4. Die apokryphen Evangelien .....	41
5. Die sog. Agrapha .....	45
6. Flavius Josephus .....	45
7. Rabbinische Literatur .....	47
8. Griechisch-römische Autoren .....	48
9. Der Brief des Mara bar Sarapion .....	50
10. Fazit .....	51
III. Biographisches und Persönliches .....	53
1. Name .....	53
2. Familie .....	53
2.1 Eltern .....	53
2.2 Geschwister .....	55
2.3 Abstammung von David? .....	55

Inhalt

3.	Geburtsort .....	56
4.	Geburtsjahr .....	58
5.	Beruf .....	60
6.	Todestag .....	61
7.	Sonstiges .....	63
IV.	Der zeitgeschichtliche Kontext .....	65
1.	Der politische Rahmen .....	65
2.	Galiläa .....	68
	2.1 <i>Aufs Ganze gesehen</i> .....	68
	2.2 <i>Orte und Wege Jesu</i> .....	69
	2.3 <i>Galiläa und Jesus</i> .....	71
V.	Johannes der Täufer .....	75
1.	Im Neuen Testament und bei Josephus ...	75
2.	Johannes der Täufer – ein Prophet .....	79
3.	Johannes der Täufer – „mehr als ein Prophet“ (Lk 7,26 und Mt 11,9) .....	81
4.	Jesus und Johannes .....	84
	4.1 <i>Die Taufe Jesu</i> .....	84
	4.2 <i>Gemeinsamkeiten und Unterschiede</i> .....	87
VI.	Die Mitte der Verkündigung Jesu: „Gottesherrschaft“ – „Reich Gottes“ – „Königsherrschaft Gottes“ .....	95
1.	Überblick .....	95
	1.1 <i>Bestandsaufnahme</i> .....	95
	1.2 <i>Zum Begriff und seiner Übersetzung</i> .....	96
2.	Die Vorstellung von der Gottesherrschaft im nachexilischen Judentum .....	100
3.	Was hat Jesus veranlasst, die Gottesherrschaft zum zentralen Thema seiner Verkündigung zu machen? .....	108

4.	Jesus und die Gottesherrschaft . . . . .	112
4.1	<i>Jesus kündigt das Kommen der Gottesherrschaft an</i> . . . . .	112
4.2	<i>Jesus selbst bringt die Gottesherrschaft zu den Menschen</i> . . . . .	116
4.3	<i>Das Verhältnis von Gegenwart und Zukunft der Gottesherrschaft in der Verkündigung Jesu</i> . . . . .	119
4.4	<i>Zusammenfassung und Ausblick</i> . . . . .	120
VII.	„Er heilte viele, die an mancherlei Gebrechen litten, und trieb viele Dämonen aus“ (Mk 1,34) . .	125
1.	Warum man nicht von „Wundern“ sprechen sollte . . . . .	125
2.	Welche „Machtthaten“ Jesu haben eine historische Grundlage? . . . . .	130
3.	Wie hat Jesus seine Heilungen und Exorzismen theologisch gedeutet? . . . . .	141
VIII.	„Ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern“ (Lk 7,34 und Mt 11,19) . . . . .	153
1.	Worauf bezieht sich dieser Vorwurf? . . . . .	153
2.	„Fresser und Weinsäufer“ . . . . .	156
3.	„Freund von Zöllnern und Sündern“ . . . . .	160
IX.	Die Gleichnisse Jesu . . . . .	169
1.	Die Rede von Gott in den Gleichnissen . . .	172
2.	Wie kommt Jesus in den Gleichnissen vor? .	178
3.	Krise und Chance: Die Situation der Menschen in den Gleichnissen . . . . .	186
4.	Jesus als Gleichniserzähler . . . . .	192

Inhalt

X.	Ethisches .....	195
1.	Was sollen die Menschen tun? .....	197
2.	Wie geht Jesus mit der Tora um? .....	207
XI.	Die Verteilung von Heil und Unheil im Reich Gottes .....	219
1.	Die Seligpreisungen .....	222
2.	Woran orientiert sich die Verteilung von Heil und Unheil? .....	227
XII.	Die Nachfolge der Jünger Jesu .....	235
1.	Die Nachfolge .....	236
2.	Das Ethos des Jüngerkreises .....	241
3.	Die Einsetzung der Zwölf .....	250
XIII.	„Wer ist der?“ (Mk 4,41; Lk 7,49 u. ö.) .....	253
1.	Fragen und Antworten .....	253
2.	„Menschensohn“ .....	256
3.	„Gesalbter“ („Messias“, „Christus“) .....	266
XIV.	Jesu Wirken und Ergehen in Jerusalem	273
1.	Zur Einführung .....	273
2.	„Tempelaktion“ und „Tempelwort“ .....	277
3.	Das letzte Mahl .....	281
4.	Verhaftung, Prozess und Tod .....	284
	4.1 Jesu Kreuzigung als römische Strafe .....	284
	4.2 Der römische Prozess .....	289
	4.3 Verhaftung und jüdisches Verhör .....	292
	4.4 Beweggründe und Gründe .....	296
5.	Hat Jesus seinen Tod theologisch gedeutet?	300

XV. Ausblick .....	305
1. Nach Golgatha .....	305
2. Nach Ostern .....	307
 Anhang .....	 313
Karte 1: Die Aufteilung der von Herodes d. Gr. beherrschten Gebiete unter seine Söhne im Jahre 4 v. Chr. ..	313
Karte 2: Orte Jesu in Galiläa .....	314
Karte 3: Der Tempel in Jerusalem zur Zeit Jesu .....	315
Die Überlieferung vom letzten Mahl Jesu .....	316
 Bibliographische Abkürzungen .....	 317
 Verzeichnis der zitierten Literatur .....	 318
 Bibelstellenregister (Auswahl) .....	 324
1. Altes Testament .....	324
2. Neues Testament .....	326



# I. Jesus von Nazaret im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

## 1. Die Frage nach Jesus von Nazaret als historisches und theologisches Problem

1.1 Was hat Jesus von Nazaret mit z.B. Alexander dem Großen, Martin Luther oder Nelson Mandela gemeinsam? Sicher dies, dass er wie diese über seinen Tod hinaus großen Einfluss auf den weiteren Verlauf der Geschichte genommen hat. Außerdem wurden über das Wirken und das Geschick Jesu genauso Bücher geschrieben wie über das Leben und die historische Leistung der anderen drei Männer. Offenkundig ist aber auch der Unterschied zwischen ihnen: Weder Alexander der Große noch Martin Luther noch Nelson Mandela sind zum Gegenstand von religiösen Bekenntnissen geworden. Über keinen von ihnen wird z. B. gesagt, dass er Gottes „einziggeborener Sohn“ ist, dass Gott ihn von den Toten auferweckt und zu sich in den Himmel erhöht hat und dass er es ist, durch den Gott sein Heil für alle Menschen erschlossen hat.

Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, dass nicht alle Menschen in eine solche Charakterisierung Jesu von Nazaret einstimmen können. Sie begegnet vielmehr nur im Munde von Menschen christlichen Glaubens. Jedermann kann ein Buch über das Leben und Wirken Jesu von Nazaret schreiben. Er oder sie muss dabei durchaus nicht glauben, was die Christen über Jesus sagen. Er oder sie muss dafür nicht einmal an Gott glauben. Um ein lehrreiches und historisch zuverlässig informierendes Buch über Jesus von Nazaret zu schreiben, muss man lediglich mit den geschichts-



## I. Jesus im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

wissenschaftlichen Methoden verantwortungsbewusst, d. h. kritisch und ehrlich umgehen können. Denn ein Buch über das Auftreten und den Weg Jesu von Nazaret unterscheidet sich in methodischer Hinsicht nicht von einem Buch über die Lebenswege Alexanders des Großen, Martin Luthers oder Nelson Mandelas. Aber der von den Historikern rekonstruierte Jesus ist nicht der Jesus, an den die Christen glauben. Denn sie setzen in ihren Büchern Jesus nicht in Beziehung zu Gott, wie es das christliche Bekenntnis tut. Gott muss in einem Buch über den historischen Jesus nur insoweit vorkommen, als Jesus von ihm spricht. Der Jesus des christlichen Bekenntnisses kann dabei ganz außerhalb der Betrachtung bleiben. Dass Jesus Gottes Sohn ist oder dass, wer Jesus begegnet, Gott begegnet, oder dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat – diese Gewissheiten des christlichen Glaubens sind für die historische Rückfrage nach Jesus nicht nur unerreichbar, sondern sie interessieren sie auch nicht. Historiker können allenfalls danach fragen, wie diese Aussagen des christlichen Bekenntnisses entstanden sind.

Wenn wir demgegenüber eine theologische Perspektive einnehmen, können wir der Frage, wie sich der historische Jesus und der Jesus des christlichen Bekenntnisses zueinander verhalten, nicht ausweichen. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Erörterung dieser Frage lässt freilich erkennen, dass in Bezug auf ihre Beantwortung bisher kein Einvernehmen erzielt werden konnte.

1.2 Beginnen können wir mit dem Vortrag von *Martin Kähler* (1835–1912), der unter dem Titel „Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus“ im Jahr 1892 publiziert wurde.<sup>1</sup> Kähler

---

<sup>1</sup> Kähler, Jesus.

1. Die Frage nach Jesus als historisches und theologisches Problem

setzt sich hier mit der sog. „Leben-Jesu-Forschung“ auseinander, die man mit *Hermann Samuel Reimarus* (1694–1768) beginnen lässt. Der hatte zwar bereits eine ähnliche Unterscheidung vorgenommen<sup>2</sup>, daraus jedoch ganz andere Konsequenzen gezogen. Reimarus hatte Jesus im Wesentlichen als einen ethischen Lehrer dargestellt, der ganz ins Judentum gehört und mit seiner Lehre die Menschen „innerlich und von ganzem Herzen bessern“ gewollt hätte<sup>3</sup>. Demgegenüber seien Jesu Auferstehung und Erhöhung, seine Messianität und seine Gottessohnschaft genauso von den Aposteln nach dem Tod Jesu erfunden worden wie die Vorstellung von der Heilsbedeutung seines Todes, die Erwartung seiner Wiederkehr und vieles andere mehr.

Demgegenüber geht Kähler davon aus, dass der historische Jesus in den Texten der Evangelien nicht zugänglich ist. Weil die Evangelien keine historischen Berichte, sondern Verkündigung seien, könne es sich bei dem „sogenannte(n) historischen Jesus“, wie er in der Leben-Jesu-Forschung rekonstruiert wird, um nichts anderes handeln als um „eine moderne Abart von Erzeugnissen menschlicher erfindender Kunst“<sup>4</sup>. Dieser Jesus sei für den christlichen Glauben völlig bedeutungslos, denn es handle sich bei ihm einzig und allein um ein Geschöpf der „modernen Schriftsteller“, das „uns den lebendigen Christus (verdeckt)“.<sup>5</sup> Dieser, der „geschichtliche, biblische Christus“, sei der „wirkliche Christus“, der von den Aposteln als Heilmittler ge-

---

<sup>2</sup> In seiner Schrift „Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger“ aus dem Jahr 1784 hatte Reimarus gefordert, „dasjenige, was die Apostel in ihren eignen Schriften vorbringen, von dem, was Jesus in seinem Leben wirklich selbst ausgesprochen und gelehret hat, gänzlich abzusondern“ (226).

<sup>3</sup> Ebd., 230.

<sup>4</sup> Kähler, *Jesus*, 16.

<sup>5</sup> Ebd.

## I. Jesus im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

predigte Christus, der für unsere Sünden gestorben ist und am dritten Tage auferstanden ist, „den unser Glaubensauge und unser Gebetswort zur Rechten Gottes trifft“, „Christus, der Herr“<sup>6</sup>.

1.3 Mit den Positionen von Hermann Samuel Reimarus und Martin Kähler ist ein Rahmen abgesteckt, der der Frage nach dem historischen Jesus und seiner theologischen Bedeutung bis in die Gegenwart hinein Struktur und Richtung vorgibt.

1.3.1 Viele sind dem Weg gefolgt, den Martin Kähler gewiesen hat. Unter ihnen ist natürlich vor allem *Rudolf Bultmann* (1884–1976) zu nennen. Die Begründung, mit der Bultmann seine Wahl des Kähler-Weges versehen hat, ist wohlbekannt: Zum einen verhindere es der Charakter der Evangelien als Zeugnisse des Glaubens der nachösterlichen Gemeinden, dass man in ihnen einen Zugang zum historischen Jesus findet, denn „sie wollen ja nach ihrer eigenen Intention nicht als historische Berichte gelesen werden, sondern als ein Stück Verkündigung“<sup>7</sup>. Zum anderen sei es aber auch aus *theologischen* Gründen nicht sachgerecht, den historischen Jesus zum Gegenstand des Glaubens zu machen, weil dies immer nur der Christus der Verkündigung und des Glaubens sein könne.<sup>8</sup> Darum gebe es zwar eine historische Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und der Verkündigung des frühen Christentums, nicht aber zwischen dem historischen Jesus und dem Christus der Verkündigung und des Glaubens, denn dieser – so Bultmann – „ist keine historische Gestalt, die mit dem his-

---

<sup>6</sup> Ebd., 34.40.

<sup>7</sup> Bultmann, *Verhältnis*, 450.

<sup>8</sup> Ebd., 447.

1. Die Frage nach Jesus als historisches und theologisches Problem

torischen Jesus in Kontinuität stehen könnte“.<sup>9</sup> Theologisch wichtig – schreibt Bultmann so berühmt wie umstritten – ist allein, *dass* es Jesus gab: „Das Entscheidende ist schlechthin das Dass“, nicht hingegen „das Was und Wie des historischen Jesus“.<sup>10</sup> Bultmann kann das so sagen, weil der christliche Glaube bei sich nicht auf Jesus Christus richtet, sondern ein menschliches „Selbstverständnis“ ist, mit dem der Glaubende sich in seinem Verhältnis zu Gott als ein ausschließlich Empfangender versteht.<sup>11</sup> – Einige Jahrzehnte später begegnen wir neben den Schülern Bultmanns (bekanntlich mit der Ausnahme von Ernst Käsemann<sup>12</sup>) u. a. auch K. Wengst auf diesem Weg. Er ist der Meinung, dass die Suche nach dem historischen Jesus ausschließlich für Historiker interessant sei, während „es keinen einzigen Grund“ gebe, „der das Verfolgen dieser Frage theologisch nahelegen könnte“.<sup>13</sup>

1.3.2 Auf dem Weg, den Hermann Samuel Reimarus gewiesen hat, trifft man vor allem die frühen Vertreter der sog. „Dritten Frage (‘Third Quest’) nach dem historischen Jesus“ an. Hierbei handelt es sich um eine zunächst in den USA, dann aber auch in Europa verbreitete Richtung der Rückfrage nach dem historischen

---

<sup>9</sup> Ebd., 448.

<sup>10</sup> Ebd., 450.

<sup>11</sup> Bultmann, *Theologie*, 324.

<sup>12</sup> Von ihm ging die sog. „neue Frage“ nach dem historischen Jesus aus. Es handelt sich hierbei um eine Diskussion, die *Ernst Käsemann* (1906–1998) mit seinem Aufsatz über *Das Problem des historischen Jesus* im Jahr 1953/54 eröffnet hatte. Er hält die Frage nach dem historischen Jesus nicht nur für theologisch „legitim“ als „Frage nach der Kontinuität des Evangeliums in der Diskontinuität der Zeiten und in der Variation des Kerygmas“ (213), sondern er sieht in dem „Festhalten an der Historie“ durch die synoptischen Evangelien „eine Weise, in welcher das extra nos des Heiles seinen Ausdruck findet“ (202).

<sup>13</sup> Wengst, *Jesus*, 13.

## I. Jesus im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

Jesus, die in den 1970er Jahren aufgekommen ist und sich inzwischen in eine große Vielfalt ausdifferenziert hat. Sie ist getragen von dem dezidierten Interesse an einer sozialgeschichtlichen Beschreibung und Erklärung des Auftretens Jesu. Darüber hinaus verankert sie den historischen Jesus konsequent in seiner jüdischen Umwelt. Gleichzeitig ist für sie auch ein dezidiertes Desinteresse an der theologischen Dimension des Wirkens Jesu charakteristisch.<sup>14</sup> Dass sie sich auf dem Reimarus-Weg befindet, lässt exemplarisch die Vorgehensweise von J. D. Crossan erkennen. Im Vorwort seines jüngeren Jesus-Buches, das die programmatische Überschrift „Von Christus zu Jesus“ trägt, kündigt er an, „hinter die Vorstellungen der Gläubigen von den Tatsachen ... auf die Tatsachen selbst zurückzugehen und hinter dem Christus des christlichen Bekenntnisses den historischen Jesus sichtbar zu machen“.<sup>15</sup> Dabei wird der historische Jesus als „ein bäuerlicher jüdischer Kyniker“ dargestellt<sup>16</sup>, der „eine Erneuerung der Gesellschaft von unten auf der Basis der Gleichheit“ „verheißen und gefordert“ hat<sup>17</sup>. Und es ist *dieser* Jesus, der für Crossan dann dadurch theologische Bedeutung gewinnt, dass er zum Gegenstand des christlichen Bekenntnisses wird. Im Epilog seines Buches, der komplementär zum Vorwort mit „Von Jesus zu Christus“ überschrieben ist, formuliert er die „Überzeugung, dass kein

---

<sup>14</sup> Vgl. z. B. Meier, *Present State*, 463, der eine „rein empirische und historische Frage nach Jesus“ einfordert, „die das, was der Glaube weiß, außer Betracht lässt oder einklammert“. Noch deutlicher Sanders, *Jesus*, 333: „Seit einigen Jahren setze ich mich dafür ein, Geschichtswissenschaft und Exegese von der Kontrolle durch die Theologie zu befreien“.

<sup>15</sup> Crossan, *Jesus. Ein revolutionäres Leben*, 14.

<sup>16</sup> Ebd., 250: Solche Kyniker seien „sozusagen Hippies in einer Welt augusteischer Yuppies“ gewesen (ebd.).

<sup>17</sup> Ebd., 247.

Christentum auf das Bekenntnis verzichten kann: So sehen wir den damaligen Jesus als den heutigen Christus. Die Christenheit muss in jeder Generation aufs neue mit den besten historischen Methoden, die verfügbar sind, ihr Bild des historischen Jesus entwerfen und auf dieser Basis ihr Christentum neu definieren.“<sup>18</sup>

## 2. Es gibt nur Jesus-Bilder

Das Gegenüber von „historischem Jesus“ und „dem Christus des Glaubens“ sollte nicht verdecken, dass beide durchaus etwas miteinander gemeinsam haben. Bei beiden handelt es sich um *Jesus-Bilder*. Das eine entwerfen die Historiker. Darum gibt es auch nicht nur den *einen* historischen Jesus, sondern es gibt so viele, wie es Historiker gibt, die über ihn schreiben.<sup>19</sup> Und genauso wenig gibt es natürlich auch nur den *einen* Christus des Glaubens, sondern es gibt so viele, wie es Glaubende gibt, für deren Existenz – um es ganz allgemein zu formulieren – Jesus in irgendeiner Weise eine Rolle spielt. „Der historische Jesus“ und „der Christus des Glaubens“ sind darum Verallgemeinerungen, die bestimmte Typen von Jesusbildern zusammenfassen wollen. Darüber hinaus stehen sie einander aber auch nicht antithetisch gegenüber, denn in den Quellen, die den Historikern für ihre Suche nach dem historischen Jesus zur Verfügung stehen, wird erkennbar, dass sich beide Typen durchaus miteinander verbinden können. Wer nach dem histori-

---

<sup>18</sup> Ebd., 253.

<sup>19</sup> K. Wengst spricht sogar von einem „Chaos unterschiedlicher Jesusbilder“ (Jesus, 250) und leitet aus deren Vielzahl die resignierte Forderung ab, dass man in der Theologie überhaupt darauf verzichten sollte, nach dem historischen Jesus zu fragen.

## I. Jesus im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

schen Jesus fragt, findet hier erst einmal Bilder, die den Christus des Glaubens darstellen wollen. Und wenn man sich die Quellen noch etwas genauer anschaut, wird in ihnen sogar noch eine ganze Reihe weiterer Jesus-Bilder erkennbar, die so etwas wie eine Zwischenposition zwischen dem „historischen Jesus“ und dem „Christus des Glaubens“ einnehmen und das Gegenüber dieser beiden Typen überbrücken. Alle diese Bilder lassen sich typologisch voneinander unterscheiden. Sie sollen im Folgenden skizziert werden. Die Darstellung hat dabei rein idealtypischen Charakter, d. h. sie stellt lediglich gedankliche Konstrukte dar. Wir beginnen mit den beiden Bildern, die bereits im vorangegangenen Abschnitt besprochen wurden.

2.1 Da ist zunächst *der historische Jesus* als Resultat der historischen Rückfrage nach Jesus von Nazaret. Ihm begegnen darum auch die Leser dieses Buches. Es wäre jedoch ganz unsachgemäß, wenn wir behaupten wollten, dass der „historische Jesus“, wie er von der wissenschaftlich arbeitenden Jesusforschung ermittelt wird, etwas anderes sei als eine historiographische Fiktion. Vor einem solchen Fehlschluss sollte uns schon der jüngere geschichtstheoretische Diskurs bewahren, der erneut bewusst gemacht hat, dass es keine Geschichtsschreibung gibt, die das Geschehen der Vergangenheit so rekonstruiert, wie es sich „tatsächlich“ oder „wirklich“ abgespielt hat.<sup>20</sup> Nicht nur durch die Auswahl und die Anordnung des Materials, sondern allein schon dadurch, dass das vergangene Geschehen im Medium der Sprache präsentiert und damit gewissermaßen in einen anderen Aggregatzustand transformiert wird, werden

---

<sup>20</sup> Vgl. dazu exemplarisch Goertz, Umgang; Lorenz, Konstruktion. – Mit Bezug auf die Frage nach dem historischen Jesus: Schröter, Jesus und die Anfänge der Christologie, 6–36.

die „Fakten“ zu „Fiktionen“ und entpuppen sich die angeblichen „Rekonstruktionen“ der historischen Ereignisse als „Konstruktionen“.<sup>21</sup> Wie jeder geschichtliche Gegenstand, der historiographisch und damit sprachlich vergegenwärtigt wird, ist auch der „historische Jesus“ ein Geschöpf der Historiker. Der „historische Jesus“ besteht darum aus Papier und Druckerschwärze. Es handelt sich um das Bild, das die Historiographie in ihren Jesusbüchern von ihm entwirft. Und wie gesagt: Es gibt so viele historische Jesusse, wie es historische Darstellungen seines Auftretens gibt. Diese Darstellung ist davon natürlich nicht ausgenommen.

2.2 Das zweite Bild möchte ich *Jesus Christus* nennen. Martin Kähler hatte es seinerzeit „der geschichtliche, biblische Christus“ genannt und es dem „sog. historische(n) Jesus“ gegenübergestellt. An anderer Stelle spricht er vom „lebendigen Christus“ und vom „wirklichen Christus“.<sup>22</sup> Auch hierbei handelt es sich natürlich um ein Bild. Es ist das Bild, mit dem der christliche Glaube Jesus charakterisiert. Es existiert ausschließlich im christlichen Bekenntnis. Mit den Methoden historischer Rückfrage ist es unerreichbar, denn die kann ja auch von Nichtchristen betrieben werden. Es ist vielmehr allein der Gewissheit des christlichen Glaubens zugänglich. Aus diesem Grunde kann man den historischen Jesus auch nicht „Jesus Christus“ nennen. Und nur wenn man über „Jesus Christus“ spricht, kann man sagen, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist, dass Jesus für die Sünden der Menschen gestorben ist oder

---

<sup>21</sup> Vgl. in diesem Sinne Goertz, *Unsichere Geschichte*, 14 im Anschluss an Gabrielle M. Spiegel: „... dass die Sprache sich zwischen uns und die Wirklichkeit schiebt, den Zugang zur Wirklichkeit verwehrt, zumindest aber reguliert und sich aus dieser Position nicht mehr verdrängen lässt“.

<sup>22</sup> Kähler, *Jesus*, 16.



## I. Jesus im Spannungsfeld von Geschichte und Glaube

dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat. Es handelt sich hierbei um Aussagen, die nur der christliche Glaube formulieren kann und die darum keine historischen Sachverhaltsaussagen sein können. Historische Phänomene beschreiben sie nur insofern, als sie sich auf theologische Deutungen beziehen. In historiographischen Darstellungen können sie darum nur dann vorkommen, wenn diese die Geschichte der christlichen Theologie zum Gegenstand haben.

2.3 Das dritte Bild kann man mit einigen Einschränkungen als eine Kombination aus den ersten beiden Bildern identifizieren. Es soll hier *der irdische Christus* heißen. Bei ihm handelt es sich um das Bild, das die neutestamentlichen und apokryphen Evangelien von Jesus entwerfen.<sup>23</sup> Durch diese Bezeichnung wird zum Ausdruck gebracht, dass wir hier einem Bild begegnen, das den Glauben an „Jesus Christus“ (Abschn. 2.2) voraussetzt und das Leben und Wirken Jesu von Nazaret in der Sprache des christlichen Glaubens erzählt. Im Adjektiv „irdisch“ steckt das semantische Gegenüber zu „himmlisch“, und mit dieser Charakterisierung soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich hierbei um das aus der Retrospektive entworfene Bild vom irdischen Wirken des auferstandenen Gottessohnes handelt. Die Bezeichnung „irdischer Christus“ impliziert darum immer die österliche Perspektive. Im Falle der lukanischen Jesusgeschichte kann man vielleicht sogar sagen, dass auch seine Darstellung des Bildes vom „irdischen Christus“ sich historiographischer Methoden bedient, doch handelt es sich hierbei noch nicht um die Methoden der neuzeitlichen Historiographie, wie sie sich in der Aufklärung ausgebildet haben.

---

<sup>23</sup> Vgl. dazu S. 37–44.

Darüber hinaus besteht der Unterschied zu den Darstellungen des „historischen Jesus“ darin, dass diese mit Jesu Tod enden müssen, während Wirken und Geschick des „irdischen Christus“ für die Autoren der Evangelien nur die Vorgeschichte der Verkündigung von „Jesus Christus“ nach Ostern sind. In der Überschrift des Markusevangeliums („Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“; Mk 1,1) kommt diese Perspektive ebenso deutlich zum Ausdruck wie darin, dass die lukanische Jesusgeschichte in der Apostelgeschichte eine Fortsetzung erhält und die Jesusgeschichten, die Matthäus und Johannes erzählen, mit einer Aussendung der Jünger enden (Mt 28,18–20; Joh 20,21–23). Andererseits gilt aber auch: Selbst wenn diese Darstellungen den Glauben an „Jesus Christus“ voraussetzen und ein Bild von dessen Wirken unter den Menschen darstellen wollen, sind sie für die historiographische Rückfrage nach Jesus nicht wertlos. Wenn man sie nicht biblizistisch, sondern kritisch liest, kann man ihnen durchaus historisch zuverlässige Informationen entnehmen.

2.4 *Der erinnerte Jesus Christus* soll ein weiterer Typus unter den Jesusbildern heißen. Diese Bezeichnung ist in Anlehnung an den von James D. G. Dunn so genannten „erinnerten Jesus“ formuliert.<sup>24</sup> Dunn bezeichnet damit den „Eindruck“ (engl.: „impact“), den Jesus bei seinen Jüngern hinterließ.<sup>25</sup> Diese Kategorie trägt dem Sachverhalt Rechnung, dass die Jesusüberlieferung ursprünglich von Menschen weitergegeben wurde, die

---

<sup>24</sup> Vgl. vor allem Dunn, *Jesus Remembered*, 130–132. Dunn war nicht der erste, der diese Kategorie verwendet hat; vgl. außer den von ihm selbst Genannten (*Jesus Remembered*, 131 Anm. 111) vor allem Gerhardsson, *Memory*, aber auch Gnilka, *Jesus von Nazaret*, 252.

<sup>25</sup> Vgl. Dunn, *Jesus Remembered*, 130.